

KURZMITTEILUNGEN

Zur Gelegegröße der Haubenmeise (*Parus cristatus*) und der Sumpfmeise (*Parus palustris*)

L ö h r l (1966) weist darauf hin, daß neben der Sumpfmeise die Haubenmeise »relativ selten in künstlichen Nisthöhlen brütet« und daher über die Brutbiologie dieser Arten weniger bekannt ist als über die anderen Höhlenbrüter, was allerdings für die Sumpfmeise inzwischen durch neue Feststellungen teilweise widerlegt ist (L ö h r l , 1976). Ferner erwähnt er, daß sich für die Gelegegröße der Haubenmeise »hartnäckig (diese Zahlen lassen sich bis N a u m a n n zurückverfolgen) die Angaben 5—11, meist 7—10 Eier« halten. Auch H a r r i s o n (1975) nennt trotz der Ergebnisse von L ö h r l (1966) wieder diese Zahlen.

Es werden daher im folgenden — wenn es auch nur wenige sind — die Daten der Jahre 1961—1967 aus dem Klosterforst Lüneburg zwischen Vierhöfen und Radbruch (Kr. Harburg) mitgeteilt. Die Schwegler-Nisthöhlen (32 mm Flugloch und wenige mit Schlitz) hingen, bis auf 20 in einem Kiefernbestand, alle im Laubholz, vorwiegend Eichenbaumholz, z. T. feucht und mit anderen Laub- bzw. wenigen Nadelholzbäumen durchsetzt. Insgesamt war es also kein optimales Haubenmeisen-Habitat; in vielen Fällen grenzte aber Kiefern-/Fichtenwald an. Keine der Brutten fand in dem oben erwähnten Kiefernbestand statt.

In die folgende Tabelle ist neben der Sumpf- vergleichsweise auch die Tannenmeise (*Parus ater*) mit aufgenommen worden.

Jahr	kontr. Höhlen	Haubenmeisen	Sumpfmeisen	Tannenmeisen
1961	227	0	1	1
1962	218	0	0	0
1963	219	1	1	1
1964	215	4	0	1
1965	218	1	0	1
1966	154	1	0	0
1967	121	1	1	0
	1372	8	3	4

Das fast vollständige Fehlen der obigen Meisen 1961 und 1962 kann mit der hohen Besetzung von 94 und 91 % aller Höhlen (Kohlmeise, *P. major*, Blau- meise, *P. caeruleus*, Trauerschnäpper, *Ficedula hypoleuca*, Kleiber, *Sitta europaea*) zusammenhängen, die ab 1963 durch das Aufhängen weiterer 200 Höhlen (nicht von mir kontrolliert) und durch hohe Verluste im Eiswinter 1962/63 auf 70—80 % zurückging. 1966 und 1967 waren viele Höhlen verschwunden bzw. durch Spechte zerstört.

Die Eizahl der Haubenmeise betrug je 4×6 und 7 Eier ($\bar{x} = 6,5$). Winkel (1975) fand im Emsland offenbar unter optimalen Bedingungen im Durchschnitt 7,45 Eier, L ö h r l (1966) 6,3 in SW-Deutschland, Verf. (1976) 6,2 im Hamburger Raum. Von den obigen 8 Bruten gingen 3 vollkommen verloren (überbaut durch Trauerschnäpper bzw. ausgeräumt durch Wendehals (*Jynx torquilla*), bei den restlichen 5 Bruten schlüpften 4mal 6 und 1mal 7 Junge. Der Legebeginn konnte bei 5 Bruten (teils durch Hochrechnung mit 16 Tagen Brutzeit und Brutbeginn bei Vollgelege) mit 25. 4. = 1mal, 26. 4. = 2mal, 28. 4. = 2mal ermittelt werden.

Bei der Sumpfmeise bestand je 1 Gelege aus 8 und 9 Eiern, also höhere Zahlen gegenüber der Haubenmeise, wie es auch L ö h r l (1966 und 1976) feststellte. Das 3. Gelege ging vorzeitig verloren.

Es bleibt also nur zu hoffen, daß im nächsten entsprechenden Werk die Eizahlen der Haubenmeise den Tatsachen entsprechend genannt werden.

Literatur

H a r m s, W. (1976): Die Haubenmeise (*Parus cristatus*) in Hamburg. Hamb. avif. Beitr. 14: 79–86. * H a r r i s o n, C. (1975): Jungvögel, Eier und Nester. Hamburg und Berlin. * L ö h r l, H. (1966): Eizahl und Bruterfolg der Haubenmeise (*Parus cristatus*) und der Sumpfmeise (*P. palustris*) in Südwestdeutschland. Vogelwelt 96: 146–148. * L ö h r l, H. (1976): Die Sumpfmeise (*Parus palustris*) als Brutvogel des Fichtenwaldes im Vergleich zu Tannen-, Blau- und Kohlmeise (*P. ater*, *P. caeruleus* und *P. major*). Vogelwelt 97: 217–223. * W i n k e l, W. (1975): Vergleichend-brutbiologische Untersuchungen an fünf Meisen-Arten (*Parus* spp.) in einem niedersächsischen Aufforstungsgebiet mit Japanischer Lärche *Larix leptolepis*. Vogelwelt 96: 41–63.

Wolfgang Harms, Heilbronner Str. 58, 7527 Kraichtal 4.

Melanistische Bachstelze (*Motacilla alba*) im Emsland

Am 23. 7. 1974 konnte ich in Lünne (Kr. Lingen) eine melanistische Bachstelze beobachten. Das Ex. war am ganzen Körper, einschließlich der Unterseite und des Schwanzes, schwarz. Es hielt sich 2 Tage auf einem Bauerngehöft mit einigen »weißen« Bachstelzen auf, so daß ich es eindeutig als *M. alba* identifizieren konnte.

Melanistische Bachstelzen sind anscheinend nicht ganz selten, denn schon R. T h e i n (Orn. Mitt. 5, 1953: 8) und K.-P. H a r r y (Orn. Mitt. 6, 1954: 234) berichteten vor einiger Zeit von solchen Schwärzlingen. Erstgenannter schrieb von einem tiefschwarzen Ex. mit lediglich reinweißen Schwanzaußenfedern, und letztgenannter machte Mitteilung über eine melanistische Bachstelze, bei der die natürliche Zeichnung der Weißen Bachstelze schwach, aber deutlich vorhanden war.

Gerhard Kooiker, Wallhegge 12, 4500 Osnabrück